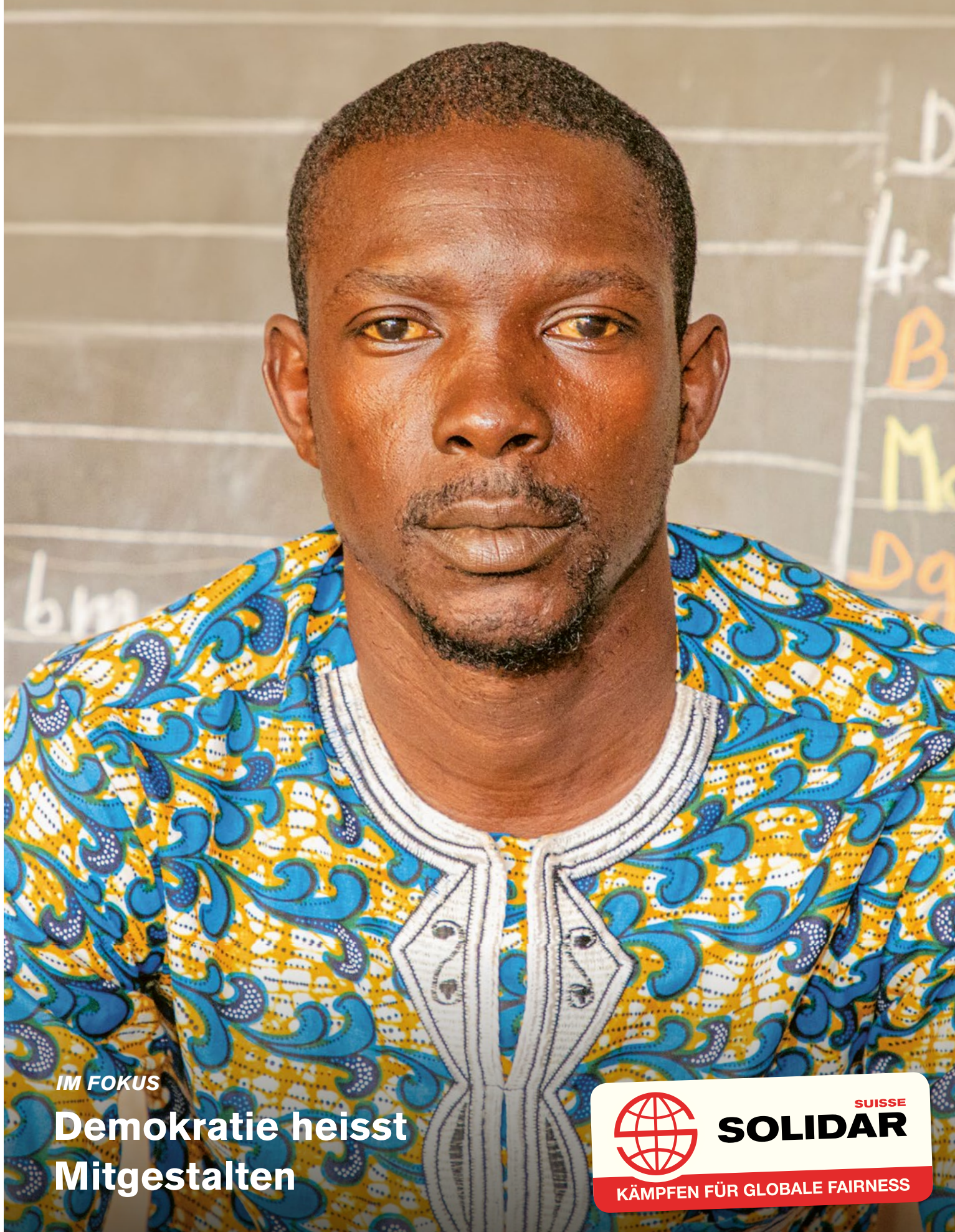


SOLIDARITÄT



IM FOKUS

**Demokratie heisst
Mitgestalten**



SUISSE
SOLIDAR

KÄMPFEN FÜR GLOBALE FAIRNESS



Felix Gnehm
Geschäftsführer Solidar Suisse

**LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER**

2023 war das wirtschaftlich erfolgreichste Jahr, das Solidar Suisse jemals hatte. Mit über 32 Millionen Franken Einnahmen haben wir unseren Umsatz innert zwei Jahren um zehn Millionen erhöht. Wir freuen uns, somit mehr Mittel für unsere 70 Projekte in 21 Ländern einsetzen zu können. So unterstützen wir noch mehr Menschen im Kampf um ihre Rechte und die selbstbestimmte Gestaltung ihrer oft prekären Lebensbedingungen.

Die vorliegende Nummer der Solidarität beleuchtet unseren Einsatz für Demokratie und Grundrechte. Soeben erteilte uns eine externe Wirkungsstudie zu diesem Schwerpunktbereich sehr gute Noten. Demokratische Teilhabe an der Basis der Gesellschaften erweist sich tatsächlich als wirkungsvoller Weg aus extremer sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheit. Leider wird dieser Weg jedoch zunehmend steiniger, wie die folgenden Artikel aufzeigen. Der Spielraum der Zivilgesellschaft schwindet, autokratische Regimes treten die Menschenrechte mit Füßen, und auch hier in der Schweiz nehmen gesellschaftliche Kräfte zu, denen Meinungsfreiheit und kritische Stimmen wie die unsrige ein Dorn im Auge sind. Wir spüren dies besonders deutlich, wenn wir uns zu den schädlichen Auswirkungen einer ungerichten Schweizer Handels-, Steuer- und Rohstoffpolitik oder zu Menschenrechtsverletzungen von Schweizer Unternehmen äussern.

Doch wir werden nicht verstummen. Es ist uns ein grosses Anliegen, dass die Stimmen jener mutigen und kämpferischen Frauen und Männer aus Guatemala, Indonesien oder Burkina Faso auch hier im Land der Globalisierungsgewinner*innen gehört werden.

Felix Gnehm

INHALT

04



Im Fokus – Demokratie

- 04 Solidar Suisse setzt sich dafür ein, dass Menschen ihre Lebensbedingungen selbstbestimmt gestalten, denn nur so können wir Ungerechtigkeiten wirksam bekämpfen.
- 08 Jugendliche des Projekts «LanzArte» bringen sich in Bolivien mit künstlerischen Mitteln ein und verändern die Gesellschaft.
- 09 Die guatemaltekische AGIMS kämpft gegen Diskriminierung von Frauen und für den Erhalt der Demokratie.
- 10 Moçambique: Dank dem aktiven Einbezug der Bevölkerung haben auch Benachteiligte sauberes Trinkwasser.
- 12 Arbeiter*innen in der indonesischen Nickelindustrie werden zunehmend ihrer Grundrechte beraubt. Die Gewerkschaften wehren sich.

14 Festgehalten

15 Solidar empfiehlt

17 Kolumne

18 Sudoku & Medienschau

19 Mitkämpfen & Impressum

20 Danke



13 Nachgefragt

Auch in der Schweiz wird versucht, kritische NGOs mundtot zu machen. Johanna Michel erzählt, warum es die Schweizer Allianz gegen SLAPPs braucht.



16 Anpacken

Paula Hromkovicova und Léa Fridrich betreuen bei Solidar Suisse die Nachlässe. Was motiviert die beiden jungen Frauen?

IM FOKUS - DEMOKRATIE





*Aktivist*innen des bolivianischen Jugendprojekts «LanzArte» tanzen durch die Strassen, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen.*

Demokratie heisst, dass die Menschen ihre Lebensbedingungen mitgestalten, ihre Grundrechte geschützt werden, sie Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Justiz haben. Dass sie ihre Meinung äussern und sich frei organisieren können, dass alle vor dem Gesetz gleich sind und die Regierung zur Rechenschaft gezogen wird. Dafür setzen wir uns ein, denn nur so können Ungerechtigkeiten bekämpft und alle einbezogen werden.

KEINE DEMOKRATIE OHNE MITBESTIMMUNG

*Text: Sandrine Rosenberger, Leiterin Monitoring,
Fotos: Solidar Suisse und Bruno Kiemtore Lassané,
Cartoon: Budhi Button*

Weltweit ist die Demokratie gefährdet. Zwischen 2017 und 2022 erodierten demokratische Grundrechte dramatisch, wie mehrere internationale Berichte zeigen. So waren laut dem unabhängigen Forschungsinstitut «V-dem» Ende 2022 die Hälfte der Staaten dieser Erde Autokratien. Während 2016 noch gut die Hälfte der Erdenbürger*innen in einer Demokratie lebten, waren es 2022 nur noch 28 Prozent. Fast drei Viertel der Weltbevölkerung – also 5,7 Milliarden Menschen – wohnten in einem Land mit autokratischem Regime. Beobachtet wurden darüber hinaus folgende Einschränkungen: weniger Meinungsfreiheit, mehr Medizensur, stärkere Repression gegen zivilgesellschaftliche Organisationen und schlechtere Qualität der Wahlen. Laut dem letztjährigen Civicus monitor, der speziell die Vereinigungs-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit überwacht, wird das Recht auf freie Meinungsäusserung am häufigsten verletzt. Ausserdem missachteten viele Regierungen das Recht auf Versammlungsfreiheit: Sie verhafteten Demonstrant*innen und wenden



ungerechtfertigte Gewalt an. Menschenrechtsverteidiger*innen und Journalist*innen werden schikaniert und strafrechtlich verfolgt. Inzwischen sind 118 von 198 Ländern von schweren Einschränkungen der Grundfreiheiten betroffen.

Durch diesen gezielten Abbau der Grundrechte wird der Spielraum der Zivilgesellschaft eingeschränkt und versucht, ihre Stimmen zum Schweigen zu bringen. Ein Beispiel dafür ist Indonesien, wo Gewerkschafter*innen zunehmend kriminalisiert werden (Seite 12). Doch auch in der Schweiz werden kritische NGOs und Journalist*innen mit ungerechtfertigten Klagen drangsaliert (Seite 13).

Solidar Suisse fördert die Beteiligung aller

Wie kann dieser Niedergang gestoppt werden? Wie können wir die Demokratie fördern?

Demokratie wird häufig als eine Reihe von Praktiken und Grundsätzen betrachtet, welche die Souveränität der Bevölkerung ermöglichen, die Werte der Gleichheit und Freiheit verteidigen und die Grundrechte der Einzelnen schützen. Dazu gehören freie Wahlen, Rechtsstaatlichkeit, Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen, Meinungsfreiheit und die Mitwirkung der Zivilgesellschaft.

Für Solidar Suisse sind demokratische Grundwerte die Voraussetzung dafür, dass die Rechte von

Minderheiten und marginalisierten Gruppen verteidigt und Ungleichheiten bekämpft werden können. Wir unterstützen die Akteur*innen unter Berücksichtigung des Kontexts, der politischen Situation und der spezifischen Problematik. Dabei konzentrieren wir uns auf die Beteiligung der Zivilgesellschaft an wichtigen Entscheidungen, den diskriminierungsfreien Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen und der Rechtsprechung sowie die Kontrolle der Regierung. Dass unser Ansatz zur Partizipation funktioniert, hat letztes Jahr eine externe Studie¹ aufgezeigt.

Die eigenen Rechte geltend machen

Damit sie sich beteiligen können, müssen die Menschen ihre Rechte kennen und wissen, wie sie sie durchsetzen können: In einem Projekt in El Salvador informieren unsere Partnerorganisationen Jugendliche und Frauen über ihr Menschenrecht auf selbstbestimmte Sexualität und Schwangerschaft und unterstützen sie dabei, geschlechtsspezifische Gewalt anzuzeigen. «Wir denken, dass wir unsere Rechte kennen, aber in Wahrheit kennen wir nur die Version von Menschenrechten, die uns erzählt wurde», sagt ein Projektteilnehmer und vermittelt eine Vorstellung davon, was es bedeuten kann, mehr Wissen über die eigenen Rechte zu erlangen. In Guatemala wehren sich indigene Frauen ausserdem gegen Rassis-

*Die Mitglieder des Bürger*innenkomitees von Loumbila in Burkina Faso haben erreicht, dass sie die Anliegen der Bevölkerung direkt in Gemeinderatssitzungen einbringen können.*

mus und kämpfen für gleichen Zugang zu staatlichen Dienstleistungen (Seite 9).

In Burkina Faso unterstützen wir die Bildung von Netzwerken zivilgesellschaftlicher Organisationen in den Gemeinden, damit die Bedürfnisse der Bevölkerung bei den Behörden Gehör finden. Gleichzeitig werden die Bewohner*innen von abgelegenen Regionen durch Radiosendungen in lokalen Sprachen über aktuelle Entscheidungen der Behörden und ihre Rechte und Pflichten informiert (Kasten Seite 9). So entwickeln sie die Fähigkeit und das Selbstvertrauen, sich zu äussern und auf diese Entscheidungen Einfluss zu nehmen.

Hier setzt – mit ganz anderen Mitteln – auch das Projekt «LanzArte» in Bolivien an: Jugendliche entwickeln ihre künstlerischen Fähigkeiten und erhalten den Raum, ihre Anliegen kreativ auszudrücken. So werden sie zu Agent*innen sozialen Wandels: Mit eigenen Theaterstücken sensibilisieren sie die Bevölkerung für demokratische Werte und Menschenrechte und mischen sich mit Initiativen aktiv ein (Seite 8).

Bessere Lebensqualität und weniger Korruption

Der Dialog zwischen Behörden und verschiedenen Vertreter*innen der Zivilgesellschaft führt dazu, dass behördliche Entscheidungen den Bedürfnissen der Menschen mehr entsprechen. So haben Solidar-Projekte den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen wie Wasser, Gesundheit, Bildung und Justiz verbessert. Zum Beispiel in Moçambique: Dank dem Einbezug der Bevölkerung erhielten diejenigen Menschen Zugang zu Trinkwasser, die ihn am

dringendsten benötigen (Seite 10). Oder in El Salvador, wo Frauenorganisatione in Zusammenarbeit mit Justiz und Behörden von Gewalt betroffenen Frauen zu ihrem Recht verhelfen und zur Prävention beitragen. Die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Organisationen ermöglicht, zu kontrollieren, ob die Regierung ihre Versprechen umsetzt. So kann sie zur Rechenschaft gezogen werden.

In diesem Dialog aller Beteiligten sieht die Studie eine Stärke der untersuchten Solidar-Projekte. In Kombination mit der Förderung der Fähigkeit von zivilgesellschaftlichen Organisationen, ihre Kräfte

«Fast drei Viertel der Weltbevölkerung leben in einem Land mit autokratischem Regime.»

zu bündeln, hat er viel bewirkt. Wenn dank dem Engagement solcher Organisationen öffentliche Dienstleistungen im Sinne der Bürger*innen gestaltet werden, hat dies zwei essenzielle Effekte: bessere Lebensbedingungen und die Erfahrung, dass sich einzubringen etwas bewirkt.

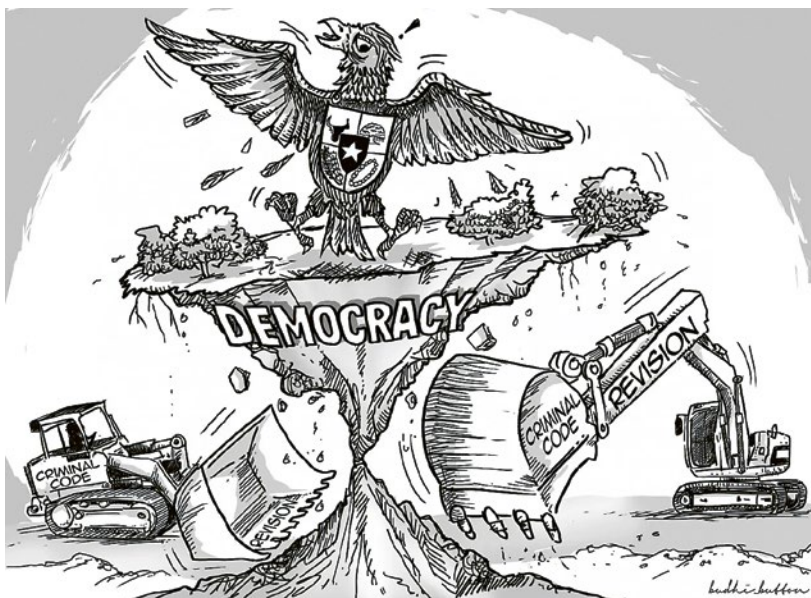
Alle einbeziehen

Ein wichtiges Ziel der Projekte von Solidar Suisse ist, gefährdete Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Doch nicht alle Zugangsbarrieren und Diskriminierungsformen werden genug systematisch adressiert: Die Autor*innen der externen Studie empfehlen, in allen Projekten klare Ansätze für die Zusammenarbeit mit marginalisierten Gruppen zu entwickeln.

Diese sollen diskriminierende Faktoren aufdecken und Wege entwickeln, wie die Betroffenen besser integriert werden können. Dies gilt auch für genderspezifische Aspekte. Wir werden die Empfehlungen umsetzen und so den Menschen noch besser zur Seite stehen, damit sie sich auch in schwierigen Zeiten einbringen können und ihre Stimmen gehört werden.

¹ Siehe solidar.ch/wirkungsstudie

In Indonesien schränkt ein neues Strafgesetz die Meinungsäusserungsfreiheit ein (siehe Seite 12).





KUNST ALS POLITISCHER KATALYSATOR

Das Projekt «LanzArte» gibt Jugendlichen künstlerische Mittel an die Hand, um ihre Stimme zu erheben und die Gesellschaft zu verändern.

Text: Christof Hotz, Foto: Taj

Joselyn Rodríguez an einer Tanzaufführung von LanzArte.

Im Jahr 2006 wurden in der Minenstadt Huanuni im Hochland Boliviens mehrere Menschen bei Unruhen getötet. Um die entstandenen sozialen Gräben zuzuschütten, lancierte Solidar ein Versöhnungsprojekt mit Jugendlichen: die Keimzelle des Projekts «LanzArte», das heute in 25 Städten und Gemeinden in ganz Bolivien gedeiht. Zum Beispiel in einem vollbesetzten alten Kino, wo bei meinem Besuch im Jahr 2010 Szenen über Ausgrenzung, häusliche und sexuelle Gewalt sowie Drogenmissbrauch präsentiert wurden und der bekannte Liedermacher Luis Rico mit Jugendlichen gemeinsam verfasste Lieder über soziale Themen und die Umweltverschmutzung sang. Mich berührte die Intensität der Darbietungen, welche die Lebenswirklichkeit der jungen Menschen spürbar machten.

Wirksame Prozesse

Inzwischen hat LanzArte viele Früchte getragen: «Bei uns lernst du nicht nur zu tanzen oder Kunst zu machen, sondern auch, was Menschenrechte sind und wie du deine Rechte nutzen kannst. Und dann

beginnst du, Dinge zu hinterfragen», sagt die Verantwortliche für LanzArte, Joselyn Rodríguez. «Kunst wertzuschätzen hat mich befähigt, eine Führungsrolle zu übernehmen.» Mit eigenen Theaterstücken, Tänzen und Videos sensibilisieren die Jugendlichen Tausende von Menschen für demokratische Werte und tauschen sich an landesweiten Treffen darüber aus. Dies stösst auch persönliche Prozesse an: «Ich war ein Opfer von sexuellem Missbrauch, aber niemand glaubte mir. Es hiess, ich wolle nur Aufmerksamkeit erregen. Bei LanzArte möchte ich sexuelle Gewalt sichtbar machen, damit betroffene Frauen nicht erneut zum Opfer gemacht werden und sich nicht wiederholt, was mir passiert ist. Bei LanzArte habe ich eines Tages verstanden, dass nicht ich schuld bin, sondern mein Stiefvater», erzählt eine andere Teilnehmerin. LanzArte hat auch Einfluss auf die Politik: So stellen inzwischen verschiedene Gemeinden Budgets bereit – für Bildung, die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt, für Umweltschutz und die Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt.

Kaderschmiede LanzArte

Nicht zuletzt nehmen ehemalige LanzArte-Teilnehmende inzwischen wichtige politische Positionen ein. «Der Bürgermeister von Irupana war Teil des Projekts», erzählt die Moderatorin Tania Oros, «ebenso Wendy Pérez, die jetzt Direktorin des Plurinationalen Dienstes für Frauen und Entpatriarchalisierung SEPMUD ist, um nur zwei zu nennen.» Strassenkünstler Javier Gutiérrez bringt die Wirkung von LanzArte auf den Punkt: «Wir zogen von Quartier zu Quartier und sprachen mit den Leuten über Themen wie Gewalt, Drogensucht und Alkoholismus und wie sie sich von diesen Problemen befreien können. Kunst ist nicht nur ein Spiel, wer sich einlässt, findet einen Raum der Transformation.»



Ihre Spende wirkt

65 Franken ermöglichen es einer*em Jugendlichen, an einem eintägigen LanzArte-Workshop mit erfahrenen Videoproduzent*innen teilzunehmen. Mit 100 Franken kann ein*e Jugendliche*r ein Theaterstück – z. B. zu Machismus und Gewalt – an mehreren Schulen oder öffentlichen Plätzen aufführen. 120 Franken finanzieren die Teilnahme einer*s Jugendlichen an einem nationalen Austauschtreffen.

«DIE ANGST DARF UNS NICHT LÄHMEN»

In Guatemala wehrt sich die Organisation AGIMS gegen die Diskriminierung von Frauen und kämpft für den Erhalt der Demokratie.

Text: Monika Hess, Programmverantwortliche Zentralamerika, Foto: AGIMS

Als ich diesen Artikel schrieb, rangen Guatemalte*innen um ihre Demokratie. Denn Kreise um die korrupte Machtelite versuchten, die Amtsübernahme des rechtmässig gewählten Präsidenten Arévalo mit verfassungswidrigen Massnahmen zu verhindern. Neben internationalem Druck waren es vor allem soziale Bewegungen, indigene Organisationen und die Zivilgesellschaft, die sich mit verschiedenen Aktionen erfolgreich gegen den versuchten Staatsstreich wehrten: Mitte Januar wurde Arévalo vereidigt.

Proteste trotz Verfolgung

Die wichtige Rolle der Zivilgesellschaft in der aktuellen Krise in Guatemala zeigt: Es ist sehr wichtig, dass Solidar mit Organisationen wie AGIMS zusammenarbeitet. Unter anderem dank unserer finanziellen Unterstützung können diese wachsen, Strategien für lokale Probleme entwickeln und sich wirksam für Rechtsstaatlichkeit und gleiche Rechte einsetzen.

Vor über 20 Jahren gründete die jetzige Koordinatorin Esperanza Tubac zusammen mit vier weiteren Frauen in San Juan Sacatepéquez die Asociación Grupo Integral de Mujeres Sanjuaneras (AGIMS). In der eineinhalb Fahrstunden nördlich der Hauptstadt gelegenen Gemeinde wollten sie indigene Frauen über ihre Rechte aufklären, ihnen Zugang zu medizinischer Versorgung verschaffen und sich gegen Gewalt an Frauen einsetzen. «Wir haben verstanden, dass wir politisch aktiv werden müssen, um ein würdiges Leben für Frauen zu erreichen», sagt Esperanza Tubac. Dies war ein mutiger Schritt, denn Gewalt an Frauen wird normalisiert, Rassismus ist allgegenwärtig und Aktivist*innen laufen Gefahr, diffamiert und kriminalisiert zu werden.

Als AGIMS 2002 am internationalen Frauentag zum ersten Mal auf die Strasse ging, versammelten sich gerade mal 40 Frauen. «21 Jahre später demonstrierten über 2000 Frauen für ihre Rechte», erzählt Esperanza Tubac stolz. «Es ist wichtig, dass wir uns organisieren. Die Angst darf uns nicht lähmen.»

Der Diskriminierung etwas entgegensetzen

AGIMS stärkt die politische Mitsprache und Organisation von indigenen Frauen. Sie hat erreicht, dass mehr Frauen in politischen Gremien vertreten sind und dass der Staat ein geringes Budget für ein



Esperanza Tubac an einer Demonstration für ein Leben frei von Gewalt.

Frauenhaus und eine Anlaufstelle für gewaltbetroffene Frauen bereitstellt. Die Organisation bietet Frauen, die von Armut und Gewalt betroffen sind, kostenlose Betreuung und Zugang zur Rechtsprechung – und das in ihrer Muttersprache und ihrem kulturellen Hintergrund entsprechend.

So bewirkt unsere Zusammenarbeit mit lokalen NGOs konkrete Fortschritte für die Rechte von Frauen und stärkt gleichzeitig schlagkräftige Organisationen, die sich gegen Angriffe auf die Rechtsstaatlichkeit zur Wehr setzen.



Burkina Faso: Demokratische Teilhabe dank Radio

Fast zwei Drittel der burkinischen Bevölkerung hören täglich Radio und nehmen so am politischen und sozialen Leben teil. Solidar Suisse unterstützt regionale Radiosender, um die Kommunikation der lokalen Behörden mit der Bevölkerung zu stärken. Nun wird über die Gemeinderatssitzungen berichtet, sodass die Einwohner*innen auf aktuelle Entwicklungen reagieren können.



GEMEINSAM GEGEN DURCHFALL UND CHOLERA

Das Beispiel Moçambique zeigt, dass nachhaltige Veränderungen nur möglich sind, wenn die Bevölkerung aktiv mitmacht.

Text: Halia Mocala, Projektverantwortliche in Moçambique, und Joachim Merz, Programmverantwortlicher, Fotos: Solidar Suisse

«Als Rainha will ich dafür sorgen, dass die Leute sich nicht mehr unter freiem Himmel erleichtern müssen, damit nicht noch mehr Menschen an Cholera und Durchfall erkranken», sagt Raice Jossias. Durchfallerkrankungen sind in Moçambique ein grosses Problem. Vor allem Kleinkinder können daran auch sterben. Verursacht werden die Krankheiten durch verschmutztes Trinkwasser. Denn das saubere Wasser vom Dorfbrunnen wird zu Hause oft nicht richtig aufbewahrt.

Hygiene ist entscheidend

Als Rainha (Dorfchefin) ist Raice Jossias traditionell die höchste Autorität in Nhanhemba, einem Dorf im Distrikt Sussundenga. Die 45-Jährige ist eine gewinnende Persönlichkeit, das wird gleich beim ersten Treffen klar. Wir sind über eine neue Asphaltstrasse

und zuletzt auf holprigem Kies fünfzig Kilometer von Chimoio hierhergefahren, wo die Hütten und Häuser kein fliessendes Wasser haben. Raice Jossias setzt sich dafür ein, dass die Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, sei es mittels Brunnen oder kleinen solarbetriebenen Wassersystemen. Bei der Prävention von Krankheiten ist Trinkwasser aber nur die eine Seite der Medaille, Hygiene die andere. «Wir haben alle Familien darüber informiert, wie wichtig es ist, eine Latrine zu haben», erzählt die engagierte Mutter von zwei Kindern. «Sehr hilfreich war, dass uns Solidar Suisse mit Material unterstützt hat. Zwar hatten einige bereits einfache Latrinen aus Holzpfählen. Dass sie aber Bodenplatten aus Zement erhielten, mit denen die Latrinen stabiler gebaut werden können und länger halten, motivierte die Menschen zum Mitmachen. Sie kennen und res-

Dorfchefin Raice Jossias engagiert sich dafür, dass alle Zugang zu sauberem Trinkwasser haben.

pektieren mich, deshalb kommt es an, wenn ich ihnen Massnahmen empfehle, und sie ändern ihr Verhalten.»

Durch Tropenstürme vertrieben

Nhanhembra wurde 2008 gegründet, als mehrere Familien wegen Überschwemmungen ihre Dörfer in den Flussgebieten um Dombe verlassen mussten. Unter ihnen auch Raice Jossias und ihre Familie. Als sie hier ankamen, gab es keine funktionierende Infrastruktur: keine Schule, keine Krankenstation, keine Trinkwasserbrunnen. 2019 und 2021 liessen sich weitere Menschen in Nhanhembra nieder, nachdem die Tropenstürme Idai und Eloise ihre Dörfer zerstört hatten.

Wo Menschen aufgrund von Naturkatastrophen umsiedeln müssen, hat sauberes Trinkwasser hohe Priorität. Deshalb hat Solidar Suisse in den Distrikten Búzi und Sussundenga in Zentralmoçambique Wasseraktivist*innen geschult. Als Erstes befragten diese die Leute, was sie am dringendsten brauchten. Diese Umfragen ergaben, dass mangelhafte Latrinen sowie der unsaubere Transport und die unsachgemässe Aufbewahrung des Trinkwassers die Gesundheit am meisten gefährden. «Wir gingen jede Woche von Tür zu Tür», erzählt Jossias. «Und wir hielten Gemeindeversammlungen ab, bei denen sich die Familien zur Änderung ihrer Hygienepraktiken verpflichteten.» Auch mit Radiosendungen in den lokalen Sprachen und auf Portugiesisch informierten sie die Bevölkerung. Schon nach ein paar Wochen reagierten die ersten Familien: Sie reparierten ihre Latrinen und hielten sie sauber. Dafür wurden sie mit Zertifikaten ausgezeichnet und die Dächer ihrer Häuser mit orangefarbenen Fahnen bestückt.



Mit der Zeit folgten immer mehr Bewohner*innen ihrem Vorbild.

Stabile Latrinen

«Wir erhielten T-Shirts, Kappen und Dokumentationsmaterial», erzählt Raice Jossias weiter. «So waren wir für alle klar als Aktivist*innen erkennbar.» Weiter wurden sie von Solidar mit einem monatlichen Beitrag von 40 Franken unterstützt. «Damit konnten wir zum Beispiel Seife kaufen, um die Kleider zu waschen, die wir während unserer Aktivitäten benutzten. Wir machen aber auch ohne diese Unterstützung weiter,

«Wir machen auch ohne Unterstützung weiter, weil die Arbeit wichtig ist und die Dorfgemeinschaft uns vertraut.»

weil die Arbeit wichtig ist und die Dorfgemeinschaft uns vertraut, respektiert und bewundert. Wir konnten nicht einfach aufhören.»

Raice Jossias ist zufrieden mit den Erfolgen in Nhanhembra. Heute haben neue, solide gebaute und überdachte Latrinen aus Lehmziegeln die alten Behelfslatrinen ersetzt. Sie werden sauber gehalten, ebenso wie die Kanister, in denen das Trinkwasser aufbewahrt wird. Mitte 2023 ergab eine Auswertung, dass in Búzi und Sussundenga über 600 Latrinen gebaut wurden – von der Dorfbevölkerung, der lokalen Regierung und erfahrenen Handwerker*innen gemeinsam. «Alle zogen solidarisch an einem Strang. So baute die Gemeinschaft auch Latrinen für Ältere oder Menschen mit Behinderungen, die dies nicht selbst tun konnten», erzählt die Rainha stolz. Die externe Studie zeigte weiter, dass Kinder wie Erwachsene die Latrinen nun mehr nutzen als zuvor. Und in Nhanhembra gab es letztes Jahr keinen einzigen Cholerafall.

Damit es so weitergeht, braucht es kontinuierliche Information und Sensibilisierung. Wir machen uns zuversichtlich auf den Rückweg nach Chimoio: Raice Jossias wird dafür sorgen, dass die Aktivist*innen dranbleiben.

An einer Dorfversammlung in Nhanhembra werden die nötigen Massnahmen für sauberes Wasser besprochen.

GEWERKSCHAFTEN UNTER DRUCK

In Indonesien wird die Zivilgesellschaft zunehmend ihrer Grundrechte beraubt. Ein Beispiel dafür ist der Nickelabbau in Sulawesi.

Text: Indro Laksono, Projektkoordinator, Foto: RCM DKI Media

PT Gunbuster Nickel Industry (PT. GNI), ein Unternehmen, das in Morowali auf der Insel Sulawesi Nickel abbaut, hat in den letzten zwei Jahren diverse Gewerkschaftsmitglieder entlassen. «Die Firmen diskreditieren neue Gewerkschaften und versuchen, sie aufzulösen», erklärt Katsaing, der ehemalige Vorsitzende der Nationalen Union der Arbeiter*innen (SPN) in Morowali. Die Entlassungswelle begann 2022, drei Monate nach deren Gründung. Seither wurde zehn Mitgliedern der Gewerkschaft, die von Solidar Suisse unterstützt wird, gekündigt oder wurden ihre Verträge nicht verlängert. Zwei Entlassene haben ausserdem eine Klage am Hals. Ihnen wird vorgeworfen, die Unruhen angestiftet zu haben, die am Abend eines Streiks im Januar 2023 ausbrachen. Obwohl der Streik am Mittag beendet war und keine Beweise vorliegen, drohen ihnen vier Jahre Gefängnis.

Mit dem Streik forderte die SPN Morowali unter anderem, dass PT. GNI die gesetzlichen Arbeitsschutzmassnahmen umsetzt, unbegründete Lohnkürzungen stoppt, Angestellte für permanente Arbeiten nicht befristet unter Vertrag nimmt und die entlassenen Gewerkschafter*innen wieder einstellt.

Systematische Kriminalisierung

Auch andere Gewerkschaften sind von der zunehmenden Kriminalisierung in der Nickelindustrie betroffen. Laut Budi Sudrajat (Name geändert) von der Föderation der Metallarbeiter*innen FSPMI versuchten Unternehmen im Industriegebiet Morowali sogar, die Union der Metallarbeiter*innen (SPL) zu zerschlagen: «Sobald Gewerkschaftsführer*innen ernannt

werden, suchen die Unternehmen nach einem Vorwand, sie zu entlassen, und die Strafverfolgungsbehörden terrorisieren ihre Familien», erzählt Sudrajat. «Die meisten halten diesem Druck nicht lange stand.»

Von Verstössen gegen die Versammlungs- und Meinungsfreiheit sind nicht nur die Arbeiter*innen in der Nickelindustrie betroffen, sondern auch die umliegenden Gemeinden. So lud die Polizei auf der Insel Wawonii im Osten von Sulawesi Kleinbäuer*innen vor, nachdem sie gegen den Nickelabbau protestiert hatten. Sie widersetzten sich und versteckten sich fast zwei Monate lang im Wald, weil sie gehört hatten, dass Bäuer*innen, die ihr Land nicht an das Unternehmen verkaufen wollten, die Polizeistation nicht mehr verlassen hätten.

Verletzung der Grundrechte

Dass Kriminalisierung und Schikanen zum Alltag geworden sind, hat auch mit einer schleichenden Einschränkung der Bürger*innenrechte zu tun. In den letzten Jahren erliess die Regierung laufend Gesetze, welche die verfassungsmässig geschützte Vereinigungs-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit einschränken. So erleichtert das 2020 verabschiedete Arbeitsbeschaffungsgesetz Kündigungen. Nun müssen Temporärarbeiter*innen nicht mehr nach drei, sondern erst nach fünf Jahren fest angestellt werden. Dies ermöglicht es den Unternehmen, Gewerkschaftsmitglieder loszuwerden und die Arbeitnehmenden einzuschüchtern. Im neuen Strafgesetzbuch von 2023 werden ausserdem die Organisator*innen von Demonstrationen kriminalisiert und die Beleidigung von staatlichen Symbolen unter Strafe gestellt.

Doch trotz der Einschränkung des zivilgesellschaftlichen Spielraums ist der Widerstandsgeist der Arbeiter*innen ungebrochen. So wird in Morowali, wo sich viele Unternehmen nicht an die Arbeitsvorschriften halten, zurzeit ein Gewerkschaftsbündnis aufgebaut, das ein Verbot befristeter Verträge für feste Arbeitsplätze fordert.

*Demonstrant*innen fordern am 12. Mai 2023 vor dem Polizeihauptquartier in Südjakarta ein Ende der Kriminalisierung von SPN-Angehörigen in Morowali.*





Foto: zVg

MAULKORB FÜR SCHWEIZER NGOS

Wie hierzulande die Zivilgesellschaft eingeschüchtert wird, erzählt Johanna Michel vom Bruno-Manser-Fonds (BMF) und der Schweizer Allianz gegen SLAPPs, der auch Solidar Suisse angehört.

Interview: Katja Schurter, Redaktorin der Solidarität

Letzten Herbst wurde die Schweizer Allianz gegen SLAPPs gegründet. Warum?

Die Schweiz unternimmt – im Gegensatz zur EU und den USA – nichts gegen die Einschüchterung von kritischen NGOs und Journalist*innen. Deshalb braucht es uns.

Was unternehmen andere Länder gegen SLAPPs?

Die EU hat nach der Ermordung der maltesischen Journalistin Daphne Caruana Galizia, die vor ihrem Tod mit 47 Klagen eingedeckt wurde, im April 2022 den Entwurf einer Richtlinie für nationale Anti-SLAPP-Gesetzgebungen vorgestellt. Wir setzen uns für ein auf den Schweizer Kontext angepasstes Gesetz ein.

Haben SLAPPs zugenommen?

Vor 2018 hatte nur eine Schweizer NGO eine Klage am Hals, 2022 waren es bereits sechs NGOs mit insgesamt zwölf

Klagen. Für die Medienbranche fehlen Zahlen. Sicher publizieren Journalist*innen teilweise Artikel nicht aus Angst vor Klagen.

Was tut die Allianz konkret?

Wir machen Angriffe gegen NGOs und Journalist*innen bekannt und unterstützen Betroffene. Wir ermöglichen den Austausch, leisten Aufklärungsarbeit und bringen politische Lösungen voran. Noch im Mai 2022 wurde ein Vorstoss für ein entsprechendes Gesetz mit der Begründung abgelehnt, dass es in der Schweiz keinen Bedarf gebe. Das Problembewusstsein steigt, aber es gibt noch viel zu tun. Es darf sich nicht mehr lohnen, gegen unerwünschte Berichterstattung zu klagen, statt die kritisierte Praxis zu ändern.

Der BMF ist bereits Opfer eines SLAPP geworden.

Ja, weil wir Korruption als eine der Ursachen von Regenwald-

abholzungen thematisiert haben. 2018 wurde der BMF unter anderem von der malaysischen Potentatentochter Jamilah Taib verklagt. Im Vordergrund stand der zivilrechtliche Vorwurf der Persönlichkeitsverletzung. Wir sollten zur Löschung von 250 Publikationen gezwungen und jegliche Aussagen sollten verboten werden, welche die Kläger*innen mit Korruption und Geldwäscherei in Verbindung bringen. Hier steht das Urteil noch aus. Ein Strafverfahren wegen angeblicher Wirtschaftsdelikte wurde jedoch letztes Jahr eingestellt. Die Klagenden engagierten zudem die Genfer PR-Agentur Cabinet Privé de Conseils, um gegen uns Stimmung zu machen; es wurde eine Website gegen den BMF aufgesetzt und versucht, uns durch Denunziation bei der Steuerverwaltung wirtschaftlich zu schädigen. Wir klagten zurück wegen falscher Anschuldigung. Die europäische Koalition «CASE» stuft unseren Fall als ersten SLAPP in der Schweiz ein. Und der Uno-Sonderberichtsersteller für Umweltschützer*innen hat seine Besorgnis ausgedrückt, dass die Schweiz Umweltschützer*innen nicht vor Einschüchterungsklagen schützt.

Hat die Kampagne zu einem Spendeneinbruch geführt?

Nein, es gab eine grosse Solidarität seitens der Spender*innen. Sie haben gezielt unsere juristische Arbeit unterstützt – sonst hätten wir der Klage kaum etwas entgegensetzen können.

Was ist ein SLAPP?

Ein «Strategic Lawsuit Against Public Participation» ist eine unbegründete strategische Gerichtsklage von finanzstarken Akteur*innen mit dem Ziel, kritische Stimmen aus der Zivilgesellschaft zum Schweigen zu bringen. allianz-gegen-slapp.ch



Foto: Katya Moskalyuk

ZWEI JAHRE KRIEG IN DER UKRAINE

In den ersten Monaten nach der russischen Invasion unterstützte Solidar aus der Ukraine geflüchtete Menschen im Nachbarland Rumänien. Dank einer Anlaufstelle konnten sie das Erlebte besser verarbeiten und sich in der neuen Realität zurechtfinden. Bald wurden wir in der Ukraine aktiv, und unsere lokalen Partnerorganisationen Vis in Vinnytsia und Vostok SOS in Zakarpattia und Dniprotetrovsk bieten insbesondere Frauen und Kindern psychologische Unterstützung an und stärken ihre sozialen Kompetenzen. Die am stärksten betroffenen Menschen erhielten finanzielle Unterstützung, um ihre Grundbedürfnisse zu decken und Heizgeräte für den eisigen Winter anzuschaffen. Zudem wurden Menschen in umkämpften Gebieten im Osten des Landes evakuiert. Wir werden die Unterstützung dieses Jahr weiterführen.

GROSSE REICHWEITE FÜR ***CK-FRIDAY-KAMPAGNE

Im November 2023 haben wir mit der ***ck-Friday-Kampagne die Schweizer Öffentlichkeit auf den Zusammenhang zwischen Massenkonsum und den miserablen Arbeitsbedingungen in den Elektronikfabriken aufmerksam gemacht. Eine Studie im Auftrag von Solidar Suisse hatte aufgezeigt, dass Verkaufsspitzen wie der Black Friday direkt mit den schlechten Arbeitsbedingungen in asiatischen Produktionsstätten für Elektronikgeräte verknüpft sind. Unsere Kampagne wurde medial breit aufgenommen, und über 7700 Personen haben die Petition unterschrieben, welche die Elektronik-Detailhändler dazu auffordert, für Transparenz und faire Arbeitsbedingungen in ihren Lieferketten zu sorgen. Wir werden uns 2024 weiter dafür einsetzen – auch auf gesetzlicher Ebene.



Bild: Spinas Civil Voices

FESTGEHALTEN



Foto: Solidar Suisse

DEMONSTRATION GEGEN GEWALT IN EL SALVADOR

Am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, demonstrierten Frauen der Solidar-Partnerorganisationen Moamuch und Cordes in der Hauptstadt San Salvador, um patriarchalische Gewalt und Menschenrechtsverletzungen an Frauen anzuprangern. Sie forderten ein Ende der Feminizide und Vergewaltigungen sowie Gerechtigkeit für Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt. Es war der Auftakt zur weltweiten Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen», an der sich Solidar auch in der Schweiz beteiligt. Moamuch und Cordes setzen sich in Chalatenango dafür ein, dass Frauen einen besseren Zugang zu Gesundheit, Bildung und Arbeit erhalten; sie unterstützen von Gewalt Betroffene und bestärken Frauen darin, sich politisch einzumischen.

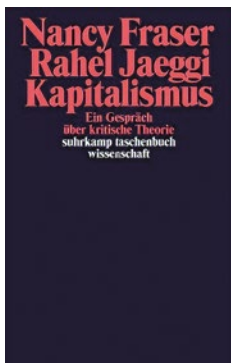
TIPPS VON SOLIDAR-MITARBEITENDEN ZU AUSSTELLUNGEN, BÜCHERN UND MUSIK



Avant la longue flamme rouge (Guillaume Sire, 2020)

In Kambodscha wütet der Bürgerkrieg. Der elfjährige Saravough wird von seiner Familie getrennt und macht sich auf die Suche nach den Seinen. In dieser Erzählung prallen Fiktion und Realität aufeinander. Die Grausamkeit des Krieges ist greifbar, wird aber durch einen magischen Realismus transformiert. Der Schreibstil vermischt religiöse, kulturelle und literarische Bezüge mit Wunderbarem und Ironie. Die Leser*innen werden von diesem menschlichen Epos verzaubert sein – doch zurzeit müssen sie es noch auf Französisch lesen ... *Sylvie Kipfer*

Die Philosophinnen Nancy Fraser und Rahel Jaeggi zeigen in ihrem Gespräch sehr verständlich auf, dass Kapitalismus weit mehr ist als eine Art des Wirtschaftens, weit mehr als der Widerspruch von Arbeit und Kapital. Zwischen anschaulichen alltäglichen Beispielen und philosophischen Konzeptionen hin und her wechselnd, beschreiben die zwei Feministinnen die verschiedenen Ebenen einer kapitalistischen Gesellschaft und deren historische Entwicklung, erklären, wie diese zusammenhängen, sich gegenseitig bedingen und gleichzeitig widersprechen und bekämpfen. Zudem wird den Lesenden einleuchtend vermittelt, wie Kritik beschaffen sein muss, damit daraus Schlussfolgerungen für Veränderungen abgeleitet werden können. Im letzten Teil diskutieren die Autorinnen, wie solche Veränderungen aussehen könnten, und gehen weit über eine einfache Kapitalismuskritik hinaus. *Michel Liechti*



Kapitalismus. Ein Gespräch über kritische Theorie (Fraser & Jaeggi, 2020)

Die Philosophinnen Nancy Fraser und Rahel Jaeggi zeigen in ihrem Gespräch sehr verständlich auf, dass Kapitalismus weit mehr ist als eine Art des Wirtschaftens, weit mehr als der Widerspruch von Arbeit und Kapital. Zwischen anschaulichen alltäglichen Beispielen und philosophischen Konzeptionen hin und her wechselnd, beschreiben die zwei Feministinnen die verschiedenen Ebenen einer kapitalistischen Gesellschaft und deren historische Entwicklung, erklären, wie diese zusammenhängen, sich gegenseitig bedingen und gleichzeitig widersprechen und bekämpfen. Zudem wird den Lesenden einleuchtend vermittelt, wie Kritik beschaffen sein muss, damit daraus Schlussfolgerungen für Veränderungen abgeleitet werden können. Im letzten Teil diskutieren die Autorinnen, wie solche Veränderungen aussehen könnten, und gehen weit über eine einfache Kapitalismuskritik hinaus. *Michel Liechti*

Die EP «Unpleasant Living» der Band *End it* aus Baltimore schreit Solidar Suisse aus dem Herzen – in der Wortwahl vielleicht etwas sehr direkt. Doch im Grundsatz stimmen wir den Textzeilen in Songs wie «New Wage Slavery» bedingungslos zu. Denn der Track bietet genau das, was sein Titel verspricht: eine kritische Sicht auf die ungleiche Verteilung von Arbeit und Besitz. Ein hervorragendes Ventil, um dem Ärger über die Ungleichheit Luft zu verschaffen. Acht Minuten für sechs Songs. Das reicht seit jeher, um die wichtigsten Argumente des Hardcorepunk zu formulieren. *Benjamin Gross*



End it – New Wage Slavery

Die EP «Unpleasant Living» der Band *End it* aus Baltimore schreit Solidar Suisse aus dem Herzen – in der Wortwahl vielleicht etwas sehr direkt. Doch im Grundsatz stimmen wir den Textzeilen in Songs wie «New Wage Slavery» bedingungslos zu. Denn der Track bietet genau das, was sein Titel verspricht: eine kritische Sicht auf die ungleiche Verteilung von Arbeit und Besitz. Ein hervorragendes Ventil, um dem Ärger über die Ungleichheit Luft zu verschaffen. Acht Minuten für sechs Songs. Das reicht seit jeher, um die wichtigsten Argumente des Hardcorepunk zu formulieren. *Benjamin Gross*

Auf dem Weg ins Engadin lege ich, wenn immer möglich, einen Stopp im Museum Susch ein. Denn das alte Gebäude, an sich schon einen Besuch wert, ist immer für eine Entdeckung gut. Hier hat die reiche polnische Mäzenin Grazyna Kulczyk eine Plattform geschaffen «spezifisch (allerdings nicht ausschliesslich) geprägt von einem tiefen Verständnis für die Position von Künstlerinnen», zu deren Anerkennung und Sichtbarkeit sie beitragen möchte. Aktuell sind Werke der estnischen Künstlerin Anu Pöder zu sehen. Zwischen 1978 und 2012 geschaffen, nehmen sie mit ihren unkonventionellen Materialien auch Bezug zu den unterschiedlichen politischen Systemen in diesem Zeitraum. Für eine Besprechung der Ausstellung fehlt hier der Raum – entdecken Sie sie doch selbst, es bleibt noch bis am 30. Juni Zeit. *Katja Schurter*



Anu Pöder: Space for my body

Auf dem Weg ins Engadin lege ich, wenn immer möglich, einen Stopp im Museum Susch ein. Denn das alte Gebäude, an sich schon einen Besuch wert, ist immer für eine Entdeckung gut. Hier hat die reiche polnische Mäzenin Grazyna Kulczyk eine Plattform geschaffen «spezifisch (allerdings nicht ausschliesslich) geprägt von einem tiefen Verständnis für die Position von Künstlerinnen», zu deren Anerkennung und Sichtbarkeit sie beitragen möchte. Aktuell sind Werke der estnischen Künstlerin Anu Pöder zu sehen. Zwischen 1978 und 2012 geschaffen, nehmen sie mit ihren unkonventionellen Materialien auch Bezug zu den unterschiedlichen politischen Systemen in diesem Zeitraum. Für eine Besprechung der Ausstellung fehlt hier der Raum – entdecken Sie sie doch selbst, es bleibt noch bis am 30. Juni Zeit. *Katja Schurter*

weiteren Text...



DER TREIBSTOFF, DER DIE WELT GERECHTER MACHT

Paula Hromkovicova und Léa Fridrich arbeiten seit einem beziehungsweise zwei Jahren bei Solidar Suisse. Was motiviert die beiden jungen Frauen dazu, Nachlässe zu betreuen?

Text: Christof Hotz, Foto: Solidar Suisse

Léa Fridrich und Paula Hromkovicova sind auf ganz unterschiedlichen Wegen zu Solidar Suisse gestossen. Paula Hromkovicova, die in Deutschland geboren wurde und seit ihrem zwölften Lebensjahr in der Schweiz lebt, hat Biologie studiert und einen Master of Science in Umwelt und Natürliche Ressourcen abgeschlossen. Auf den Geschmack des Fundraisings kam sie bei einem Praktikum in der internationalen Zusammenarbeit: «Mir gefällt es, Menschen und Institutionen für sinnvolle Projekte zu begeistern. Da lerne ich jeden Tag dazu.» Letzten März hat die 31-Jährige bei uns als Assistentin im institutionellen Fundraising begonnen und übernimmt jetzt die Verantwortung für die öffentliche Hand und die Grossspender*innen. Zusätzlich betreut sie die Nachlässe in der deutschen Schweiz.

Léa Fridrich ist in der Westschweiz für die Fedevaco und die FGC verantwortlich, die beiden Organisationen, die in den Kantonen Waadt und Genf die Gelder der öffentlichen Hand für geprüfte Projekte verteilen. Sie war vorher in den Bereichen Marketing, PR und Fundraising tätig. Nach Praktika in der Luxusgüter-Branche und im NGO-Bereich war ihr Entscheid klar: «Ich habe schnell begriffen, dass ich

eine sinnvolle Arbeit machen möchte. Deshalb suchte ich eine Non-Profit-Organisation im Bereich der internationalen Zusammenarbeit. Und als ich letztes Jahr bei einem Projektbesuch in El Salvador den direkten Effekt meiner Schreibtischarbeit sah, verstand ich, wie sehr das Engagement von Solidar Suisse die Situation der Menschen positiv beeinflusst. Das Geld, das ich erbitte, ist eine Art Treibstoff, um sinnvolle Dinge zu bewirken», konstatiert die 28-Jährige.

Über die eigene Familie hinausdenken

Und von diesem Treibstoff braucht es noch viel, bis eine gerechte, ökologische und friedliche Welt erreicht ist. «Dafür engagieren sich auch unsere Spender*innen, die ja sehr solidarisch sind», freut sich Paula Hromkovicova. «Uns in der Schweiz geht es gut, doch damit es unseren Nachkommen wirklich gut gehen kann, muss es auch der Welt als Ganzes besser gehen. Selbst ein kleiner Teil des Nachlasses, der Solidar vermacht wird, kann sehr viel Gutes bewirken. Das geht aber nur mit einem korrekt formulierten Testament. Diese Erkenntnis möchte ich gerne vermitteln.» Léa Fridrich sieht im Sprechen über die tabuisierten Themen Tod und Testament

Paula Hromkovicova und Léa Fridrich engagieren sich für eine Welt, in der es die Arbeit von Solidar Suisse nicht mehr braucht.

sowohl Chancen als auch Herausforderungen: «Wir haben viele extrem treue Spenderinnen und Spender, die zum Teil schon seit Jahrzehnten mit Solidar verbunden sind. Viele sind bestens informiert über unsere Arbeit und engagieren sich für soziale Themen. Sie zu motivieren, über die Zukunft ihrer eige-

Carlo Sommaruga
Solidar-Präsident



Wirksame Prozesse

Für Solidar Suisse ist die Wirkung der Arbeit mit den Menschen vor Ort wichtig. In zwei unserer drei Schwerpunktbereiche – der menschenwürdigen Arbeit und dem humanitären Einsatz – ist diese konkret und greifbar. So wissen wir, dass die monatlichen Geldzahlungen an Frauen, die vor dem Ukraine-Krieg geflohen sind, sehr wirksam sind. Ebenso ist der Effekt unbestreitbar, wenn junge Bolivianer*innen dank unserer Berufsbildungsmodule ein Einkommen erwirtschaften. Mit Evaluationen erbringen wir laufend handfeste Beweise für die Wirksamkeit unserer Arbeit, wir legen Rechenschaft gegenüber unseren Geldgebern und allen Projektbeteiligten vor Ort ab.

Dass manchmal auch ein Ansatz sehr sinnvoll ist, der weniger schnelle Wirkung hervorbringt, zeigt die in dieser Ausgabe beleuchtete Wirkungsstudie, in der die Menschen selbst den Kontext analysieren, die Probleme formulieren und in einem gemeinsamen Prozess Lösungen finden. Solche Prozesse stehen im Zentrum unseres dritten Schwerpunkts, der Förderung demokratischer Teilhabe. Wenn alle Beteiligten die Entwicklungen, die sie betreffen, mitbestimmen, entsprechen diese ihren Bedürfnissen und verbessern die Situation dauerhaft.

Dass unser Bundesrat und unser Parlament die finanzielle Unterstützung von Entwicklungsprozessen drastisch kürzen wollen, ist nicht nur ein skandalöser Affront, sondern auch sehr kurzsichtig, denn die Folgen einer zunehmend fragilen, ungerechten und gewalttätigen Welt werden mit voller Wucht auf die Schweiz zurückfallen.

Sehen Sie hier ein kurzes Video zu Carlo Sommarugas Eindrücken von seiner Bolivienreise letzten Juli.



«Damit es unseren Nachkommen wirklich gut gehen kann, muss es auch der Welt als Ganzes besser gehen.»

nen Familie hinauszudenken und mit ihrem Nachlass auch Menschen im Globalen Süden zu unterstützen, ist eine spannende und sensible Aufgabe.» Deshalb freuen sich die beiden darauf, gemeinsame Aktionen zu planen, um persönlich mit den Spender*innen ins Gespräch zu kommen.

Wie würde eine bessere Welt aussehen?

Léa Fridrich, die in ihrer Freizeit am liebsten töpft, näht, Sport treibt oder liest, muss auf die Frage, wie sie sich eine bessere Welt vorstellt, nicht lange überlegen: «Ich wünsche mir friedliche Lösungen für alle Kriege und Konflikte und dass Menschen nicht mehr wegen ihrer Nationalität, Religion oder Lebensart unterdrückt werden.» Paula treibt ebenfalls gerne Sport, tanzt, reist und trifft sich mit Freund*innen oder Familie. Sie möchte eine Zukunft, in der die Arbeit von Solidar sich erübrigt, weil alle Menschen genug zum Leben haben und aus Entwicklungszusammenarbeit eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Gleichberechtigten geworden ist. Beide sehnen sich nach einer Welt, die von gegenseitigem Respekt und Verantwortungsgefühl geprägt ist und in der empörende Ungerechtigkeiten und Ungleichheit verschwunden sind. Dass sich Solidar Suisse genau dafür einsetzt, ist eine wichtige Motivation für ihr Engagement.

Nach diesem inspirierenden Gespräch mit meinen zwei jungen Kolleginnen kann ich also – nach über 17 Jahren bei Solidar Suisse – getrost in Rente gehen, denn ich weiss: Mein Erbe und dasjenige aller Spender*innen liegt weiterhin in verantwortungsbewussten Händen.

	1		8	5				9
			4				7	
9	6				3			8
		9	5		7			4
1		7				8		5
6			3		8	7		
5			7				3	6
	7				5			
3				4	1		5	

SOLIDAR-SUDOKU

Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3×3-Blöcke nur einmal vorkommen.

Das Lösungswort ergibt sich aus den grauen Feldern waagrecht fortlaufend, nach folgendem Schlüssel:
1=A, 2=E, 3=T, 4=K, 5=M, 6=I, 7=D, 8=O, 9=R

Schicken Sie das Lösungswort an Solidar Suisse – mit einer Postkarte oder per E-Mail an: kontakt@solidar.ch, Betreff «Rätsel».

- 1. Preis** Ein Täschchen aus dem Women Crisis Center in Kambodscha
- 2. Preis** Ein Beutel aus Burkina Faso
- 3. Preis** Ein silbernes Buchzeichen aus Bolivien

Einsendeschluss ist der 15. März 2024. Die Namen der Gewinner*innen werden in der Solidarität 2/2024 veröffentlicht. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Mitarbeitende von Solidar Suisse.

Das Lösungswort des Rätsels in Solidarität 4/2023 lautete «Seenotrettung». Anne-Corinne Bruchez aus Fully hat eine Tasche aus El Salvador, Dietrich Vandr  aus Zürich ein M nzportemonnaie aus dem Women Crisis Center in Kambodscha und Béatrice Thi mard-Cl mentz aus La Chaux-de-Fonds ein silbernes Buchzeichen aus Bolivien gewonnen.

Lösung:

--	--	--	--	--	--	--	--	--

NZZ am Sonntag

Wo die Schweizer Hilfswerke im Ausland tätig sind
NZZ am Sonntag, 26.11.2023

Burkina Faso zählt zu den  rmsten Ländern der Welt. Die Mehrheit der Bevölkerung kann weder lesen noch schreiben. Das hat zwei Gründe: Viele Kinder können die Schule nicht besuchen, weil sie in der Landwirtschaft oder in Minen arbeiten müssen, um Geld für ihre Familien zu verdienen. Hinzu kommt, dass in Burkina Faso 59 Sprachen gesprochen werden und der Unterricht früher oft nur auf Französisch stattfand – eine Sprache, die nur wenige Kinder zu Hause sprechen. Gerade Kinder aus ärmeren Familien kommen dadurch im Unterricht nicht mit. So haben sie keine Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen und sich aus der Armutsfalle zu befreien. Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen bietet Solidar Suisse deshalb Kindern, welche die Schule abgebrochen haben, eine vierjährige Grundbildung in einer Landessprache und Französisch an. Dies erlaubt es ihnen, einen Schulabschluss zu machen und eine Berufslehre zu beginnen.

Sonntagszeitung

Gezielte Einkäufe statt planloser Shoppingwahn an Black Friday
Sonntagszeitung, 26.11.2023

(...) Dass in der Schweiz am Black Friday so viele Elektronikartikel wie Smartphones, Laptops und Fernsehgeräte verkauft würden, gehe zulasten der Arbeiterinnen und Arbeiter, die all die Geräte in den riesigen Fabriken Asiens zusammenfügten, kritisiert die Nichtregierungsorganisation Solidar Suisse. Rund um Rabattschlachten finde ein «sinnloser Überkonsum» statt.
In einer Petition, die bis zum Wochenende mehr als 6000 Personen unterschrieben haben, fordert die NGO die grossen Händler wie Digitec Galaxus und Media-Markt auf, ihre Verantwortung wahrzunehmen und sich für Transparenz sowie faire Arbeitsbedingungen in ihrer Lieferkette einzusetzen.

Tagesanzeiger

Lieferketten bleiben intransparent
Tagesanzeiger, 10.11.2023

(...) Wie viele der beliebten Elektronikartikel hergestellt werden, zeigt eine Undercoverrecherche der Nichtregierungsorganisation China Labor Watch im Auftrag ihrer Partnerorganisation Solidar Suisse (...).
Die wichtigste Erkenntnis: Die seit Jahren bekannten Probleme bleiben bestehen. Diese sind: tiefe Grundlöhne, extreme Überstunden, enorme Arbeitsintensität sowie verbale Gewalt und sexuelle Belästigung. (...) Zu den bekannten Problemen kommt gemäss dem Bericht ein neues hinzu: Inzwischen haben viele der Fabriken auf das sogenannte Gig-Manufacturing umgestellt. Weil insbesondere vor der Veröffentlichung neuer Geräte, aber gerade auch im Vorfeld von Shopping-Events wie dem Black Friday die Aufträge massiv zunehmen, stellen die Fabriken den Grossteil der Angestellten nur noch temporär ein. (...) Sobald die Aufträge wieder abnehmen, b ssen die Angestellten ihren Job ein.

AKTIV WERDEN

Kämpfen Sie mit uns für globale Fairness. Dazu gibt es im Kleinen wie im Grossen viele Möglichkeiten. Hier ein paar konkrete Vorschläge.

Über das eigene Leben hinaus Gutes bewirken

Das können Sie tun, indem Sie Solidar Suisse in Ihrem Testament berücksichtigen. Informationen finden Sie auf unserer Website. Unsere Mitarbeiterin Paula Hromkovicova berät Sie gerne vertraulich, professionell und diskret zum Thema Nachlassplanung.

E-Mail: paula.hromkovicova@solidar.ch



TESTAMENT
solidar.ch/legate

Quiz zur Einschränkung der Zivilgesellschaft

Gegen wie viele NGOs wurde in der Schweiz bis 2022 geklagt, um sie an kritischer Berichterstattung zu hindern? Wie stark haben Einschüchterungsklagen in Europa zugenommen? Gibt es weltweit mehr Autokratien oder Demokratien? Wie viele Demokratien in Asien haben die Meinungs- oder Pressefreiheit eingeschränkt? Testen Sie ihr Wissen zur Einschränkung des Spielraums der Zivilgesellschaft in der Schweiz und anderswo.



ZUM QUIZ
solidar.ch/quiz

Raus aus dem Konsum

Es gibt viele sinnvolle Alternativen, mit denen Sie sich aus der Konsumfalle befreien können. Wir haben sechs Tipps für Sie zusammengestellt.



MITMACHEN
solidar.ch/raus-aus-dem-konsum

MITKÄMPFEN

IMPRESSUM

Herausgeber Solidar Suisse, Quellenstrasse 31, 8005 Zürich, Tel. 044 444 19 19, E-Mail: kontakt@solidar.ch, solidar.ch
IBAN CH67 0900 0000 8000 0188 1
Mitglied des europäischen Netzwerks Solidar
Redaktion Katja Schurter (verantwortliche Redaktorin), Christian von Allmen, Benjamin Gross, Sylvie Kipfer, Cyrill Rogger

Layout artischock.net
Übersetzungen Katja Schurter, alingui
Korrektorat Jeannine Horni, Catherine Vallat
Druck und Versand Mattenbach AG, Technoramastrasse 19, 8404 Winterthur
Erscheint vierteljährlich, Auflage: 37 000
Der Abonnementspreis ist im Mitgliederbeitrag inbegriffen (Einzelmitglieder mindestens Fr. 70.–,

Organisationen mindestens Fr. 250.– pro Jahr).
Gedruckt auf umweltschonendem Recyclingpapier.

Rückseite Herzlichen Dank, dass Sie die Geflüchteten in der Ukraine unterstützen!
Foto: Katya Moskalyuk/Fairpicture



Geflüchtete in der Ukraine unterstützen

Bald jährt sich die Invasion Russlands in der Ukraine zum zweiten Mal. Dank Ihrem Beitrag konnten wir damals sofort aktiv werden und nach Rumänien Geflüchtete unterstützen. Inzwischen bieten wir mit unseren Partnerorganisationen den am stärksten betroffenen Menschen in der Ukraine psychosoziale Unterstützung und Bargeld und werden das auch dieses Jahr weiter tun. Herzlichen Dank für Ihre Solidarität!



solidar.ch/ukraine

DANKE!